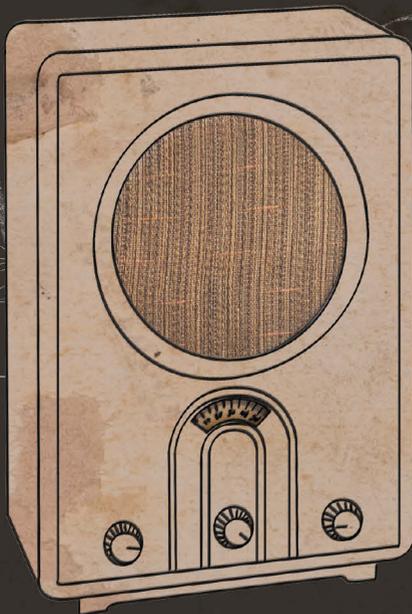


Kristina Moorehead

Satire als Kriegswaffe

Strategien der britischen Rundfunkpropaganda im Zweiten Weltkrieg



HIER IST ENGLAND

HIER IST ENGLAND

HIER IST ENGLAND

Kristina Moorehead

Satire als Kriegswaffe

Kristina Moorehead

Satire als Kriegswaffe

**Strategien der britischen Rundfunkpropaganda
im Zweiten Weltkrieg**

Tectum Verlag

Kristina Moorehead

Satire als Kriegswaffe. Strategien der britischen
Rundfunkpropaganda im Zweiten Weltkrieg

© Tectum Verlag Marburg, 2016

Zugl. Diss. an der Freien Universität Berlin 2014

ISBN: 978-3-8288-6592-1

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter
der ISBN 978-3-8288-3791-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: © Conni Robe

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Danksagung

Mein Dank gilt den Menschen, die mich über mehrere Jahre dabei unterstützt haben, immer wieder frische Energie und Ausdauer für dieses zeitaufwendige Dissertationsprojekt zu generieren. Insbesondere meinem Doktorvater Prof. Dr. Hermann Haarmann muss hier eine Sonderstellung zukommen. Er weckte meine Neugier auf die Rundfunksendungen deutscher Exilanten im Exil, ermutigte mich, nicht schon mit einer Magisterarbeit die Forschung aufzugeben und unterstützte mich bei der Bewerbung für das Elsa-Neumann-Stipendium.

Jeff Walden vom Written Archives Centre der BBC und auch die Mitarbeiter des National Archives Centre in Kew Garden, der British Library und des Deutschen Literaturarchivs in Marbach halfen geduldig bei der Suche nach relevanten Akten.

Wer mit Herzblut seine Forschung betreibt weiß, dass das Thema von einem Besitz ergreift und die Gedanken kaum noch um andere Dinge kreisen können. Dementsprechend danke ich besonders meiner Familie und meinen engsten Freunden für das aufgebrachte Verständnis, die ermutigenden Worte und das Interesse an meinem Dissertationsthema – und auch dafür, manchmal nicht gefragt zu haben, wie es denn voran geht.

Leena Crasemann, Mara-Lisa Kinne und Benj Moorehead bereicherten mit ihren wachsamen Augen und klugen Hinweisen diese Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

»SATIRE ALS KRIEGSWAFFE« – EINE HINFÜHRUNG ZUM THEMA	9
METHODEN, MATERIALIEN UND FORSCHUNGSSTAND	14
1 DER AUFTAKT ZUM ÄTHERKRIEG – ENTWICKLUNGEN BIS JUNI 1940	29
1.1 DIE MOBILMACHUNG – EIN ORGANISATORISCHER FINDUNGSPROZESS	31
1.2 PROPAGANDA »IN THE DOGHOUSE« – EIN IDEELLER FINDUNGSPROZESS	44
1.3 DIE STRUKTURIERUNGSPHASE (SEPTEMBER 1938 BIS JUNI 1940)	53
<i>Der Deutsche Dienst der BBC in den Kinderschuhen</i>	53
<i>Direktiven für »gute« Deutsche – Die Hoffnung auf das »andere« Deutschland</i>	65
EXKURS: »BITTERER NST« – VOM WESEN DER SATIRE	79
2 DER WANDEL BRITISCHER PROPAGANDA STRATEGIEN AM BEISPIEL DER SATIRISCHEN SENDUNGEN DER BBC (JUNI 1940 BIS MAI 1945)	87
2.1 DIE EXPERIMENTALPHASE (JUNI 1940 BIS JULI 1941)	93
<i>Regierungswechsel und Reorganisation der Propagandaorgane</i>	93
<i>Direktiven im Spiegel der Invasionsangst – Experimente mit Emotionen</i>	103
<i>Frau Wernicke im Kontext der britischen Propaganda</i>	114
2.2 DIE RATIONALISIERUNGSPHASE (JULI 1941 BIS JANUAR 1942)	136
<i>Formierung der PWE</i>	137
<i>Direktiven der Mäßigung – »Go-Slow« und Rationalisierung</i>	147
<i>Kurt und Willi im Kontext der britischen Propaganda</i>	157
2.3 AM WENDEPUNKT (JANUAR 1942 BIS FEBRUAR 1943)	178
<i>Reorganisation der PWE</i>	178
<i>Direktiven des Wandels – »The tide has turned«</i>	186
<i>Adolf Hirschal im Kontext der britischen Propaganda</i>	196
2.4 DIE STABILISIERUNGSPHASE (FEBRUAR 1943 BIS JUNI 1944)	217
<i>Organisatorische Konstanz, personelle Wechsel</i>	218
<i>Direktiven ohne Zugeständnisse – »It can only get worse«</i>	224
<i>Frau Wernicke verabschiedet sich</i>	235
2.5 DIE ENDPHASE (JUNI 1944 BIS MAI 1945)	254
<i>Die Kooperation mit dem PWD</i>	254
<i>Direktiven zur Schadensbegrenzung – der Slogan »fünf nach zwölf«</i>	258
<i>Adolf Hirschal will nach Hause</i>	267
<i>Kurt und Willi – streitende Freunde</i>	283
3 »IM SCHATTEN DER MASCHINERIE«: BRUNO ADLER UND ROBERT LUCAS	297
3.1 BRUNO ADLER – »DER UNEIGENTLICHE DEUTSCHE«	299
3.2 ROBERT LUCAS – EIN EXILANT »IM FIEBER DES KAMPFES«	314

4 FAZIT – DEKONSTRUKTION EINES MYTHOS	335
ANHANG	347
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	347
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	348
<i>Primär- und Sekundärliteratur</i>	348
<i>Ton- und Filmdokumente</i>	365
<i>Nachschlagewerke</i>	366
<i>Archivmaterial</i>	368
MATERIAL	372
<i>I Typoskripte der exemplarischen Sendungen</i>	372
<i>II Bestandsaufnahmen zu den drei Satiresendungen</i>	380
<i>III Abbildungsnachweis</i>	401

»Satire als Kriegswaffe« – Eine Hinführung zum Thema

»NATION SHALL SPEAK PEACE UNTO NATION«
(seit 1927 Bannerspruch auf dem Wappen der BBC)

Als Neville Chamberlain am 27. September 1938 mittels der British Broadcasting Corporation (BBC) eine Radiobotschaft an die Bevölkerung im »Dritten Reich« richtete, schien der englische Premierminister dem friedlichen Credo der Rundfunkanstalt zu folgen, deren Wappen das Motto »NATION SHALL SPEAK PEACE UNTO NATION« (BBC 1932; Titelblatt) verkündete. Chamberlains Worte, die auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise in deutscher Übersetzung gesendet wurden, sollten auf die akute Kriegsgefahr hinweisen und zugleich seinem Wunsch nach Frieden Ausdruck verleihen:

Ich gebe die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht auf und stelle meine Bemühungen um den Frieden nicht ein, solange noch eine Aussicht auf Frieden besteht. Ich bin ein Mann des Friedens bis in die tiefste Tiefe meiner Seele. Für mich ist der bewaffnete Konflikt zwischen Nationen ein Angsttraum. Aber wenn ich die Überzeugung gewinnen sollte, dass eine Nation entschlossen ist, die Welt durch die Drohung mit Gewalt zu beherrschen, dann fühle ich, dass Widerstand geleistet werden muss. (zit. n. Brintzer 20.09.1959; 03'25min.)¹

Chamberlain nutzte erstmals das noch junge Medium Radio, um das Informationsmonopol der Nationalsozialisten zu durchbrechen. Sein radiopolitischer Brückenschlag zur deutschen Bevölkerung läutete gleichzeitig eine neue Ära des britischen Rundfunks ein: Es war die Geburtsstunde des Deutschen Dienstes der BBC und der Prolog zu einer Auseinandersetzung, die zeigen sollte, dass der Wunschgedanke des BBC-Bannerspruchs – dass Nationen die relativ neu entdeckten Ätherwellen für einen friedlichen kulturellen Austausch nutzen würden – eine Illusion war. Chamberlains Rede bildete den Auftakt zu einer Auseinandersetzung, die als deutsch-britischer Ätherkrieg und als »war of words« (Briggs 1970; S. 3) bekannt werden sollte und bei der die BBC, als Munition Worte nutzend, zum Instrument des Krieges wurde (vgl. Nicholas 1996; S. 2).² Als ausführendes Organ des britischen Propagandaapparates,

¹ Zwei Tage später, am 29. September 1938 trifft sich Chamberlain mit Hitler, Mussolini und Daladier in München. Hier wird die Übergabe des Sudetenlandes an Hitler besiegelt, in der Hoffnung, durch dieses Zugeständnis Hitlers Expansionsdrang einzudämmen.

² Entgegen dem heutigen Verständnis von Rundfunk als Hörfunk und Fernsehen verwende ich den Begriff Rundfunk als Synonym für Hörfunk. Damit bediene ich mich der Begrifflichkeiten der damaligen Zeit, als unter Rundfunk Radio verstanden wurde und es das Fernsehen als Massenmedium noch nicht gab.

quasi als Sprachrohr der britischen Regierung, nahm sie eine zentrale Funktion für die »weißen«, also ihre Herkunft preisgebende, Propaganda ein.³ Ab jenem 27. September 1938 kommentierte die BBC regelmäßig aktuelle Entwicklungen in und um Deutschland und sendete die britische Interpretation der Geschehnisse in deutscher Sprache auf Mittel- und Kurzwelle in das Gebiet des »Dritten Reiches«. Ziel der mit Hilfe deutscher Exilanten produzierten Sendungen war es – wie es BBC-Mitarbeiter Robert Lucas formulierte – einen »Durchbruch durch die ideologische Quarantäne, die die Nazi-diktatur über Deutschland [...] verhängt hatte« (Lucas 1969; S. 41), zu vollziehen und eine Gegenöffentlichkeit zu den Behauptungen der Nationalsozialisten zu schaffen. Idealerweise sollte durch diese Sendungen beim Hörer ein Denkprozess initiiert werden, dem ein demokratischer Leitgedanke zu Grunde lag.

Doch bevor sich die deutschsprachige BBC bei interessierten deutschen Radiohörern etablieren konnte, begann der Krieg und das Hören von sogenannten »Feindsendern« wurde in Deutschland verboten.⁴ Wer nicht nur an gleichgeschalteten Nachrichten interessiert war und trotz des Verbots hinter verschlossenen Fenstern, unter Decken und Kissens ausländische Sender hörte, galt als »Rundfunkverbrecher« und riskierte seine Freiheit, gar das Leben (vgl. Boelcke 1977; S. 446).⁵

Zur intendierten transnationalen Informationsweitergabe, politischen Aufklärungsarbeit und ideologischen Beeinflussung kam mit Kriegsbeginn eine militärische Zielsetzung dieser Sendungen hinzu. Angestrebt wurde, wie es im Rahmenplan zur propagandistischen Ausrichtung der deutschsprachigen

³ Unter »weißen« Propaganda versteht man jene Propaganda, die ihre Initiatoren erkennen lässt, während »schwarze« Propaganda gezielt eine andere Quelle vortäuscht. »Schwarze« Propaganda im Kontext britischer Kriegsführung wurde beispielsweise der Anschein gegeben, dass sie von Oppositionellen innerhalb des »Dritten Reichs« organisiert wurde. »Graue« Propaganda lässt den Rezipienten über den Herausgeber im Unklaren (vgl. Kirchner 1976; S. 44ff.). »Weiße« Propaganda wird synonym als »offene« Propaganda bezeichnet (vgl. Manning 2004; S. 319).

⁴ Mit der *Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen* wurde das Hören von »Feindsendern« ab dem 1. September 1939 verboten. Im Reichsgesetzblatt 1 von 1939 findet sich folgende Begründung für das Verbot: »Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch beeinflussen und zermürben sollen. Eines dieser Mittel ist der Rundfunk. Jedes Wort, das der Gegner herübersendet, ist selbstverständlich verlogen« (zit. n. Brintzer 1969; S. 61). Trotz eingesetzter Störsender waren zahlreiche Tarn- und Geheimsender wie Gustav Friedrich Eins, Christus König oder der Freiheitssender 29,8, aber auch »weiße« Sender, wie Radio Moskau, in Deutschland über den Äther empfangbar (vgl. Sarkowicz/Crone 1990; S. 25).

⁵ Eine umfassende Studie zur Strafverfolgung der »Rundfunkverbrecher« im Nationalsozialismus wurde von Michael P. Hensle vorgelegt (Hensle 2003).

BBC-Sendungen heißt, die Kriegsmoral der Deutschen zu mindern: »[To] help the military and economic prosecution of the war through lowering the resistance of the German people by undermining their war morale.« (TNA FO 898/3; 06.01.1940) Neben Land-, Boden- und Seestreitkräften waren nun auch Propagandisten im Einsatz, die eine Schlacht über den Äther führen sollten – eine bis dato präzedenzlose Art der Kriegsführung.

Nicht nur Nachrichten und Kommentare, die fast neunzig Prozent des deutschsprachigen Programms der BBC ausmachten sind Träger der propagandistischen Rundfunkbotschaften (vgl. Wittek 1962; S. 85). Auch mit dem Mittel der Satire führte man ab 1940 laut Robert Lucas den »Kampf um die Seelen des deutschen Volkes« und bediente sich dabei der »Waffe des Humors« (zit. n. Pilger o.D.; 37'47min.). Drei satirische Sendereihen wurden zum festen Bestandteil des Programms und trugen maßgeblich zum späteren Renommee des Deutschen Dienstes bei: *Frau Wernicke*, *Kurt und Willi* sowie *Die Briefe des Gefreiten Adolf Hirschal*.⁶ Es sind diese drei Programme, die als Beispiele für die Charakteristika der britischen Propagandastrategie und ihren Wandel während der diversen Propagandaphasen im Zweiten Weltkrieg herangezogen werden und gemeinsam mit den propagandistischen Direktiven den zentralen Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit bilden.

In den zumeist wöchentlich ausgestrahlten, nur wenigen Minuten dauernden satirischen Features traten immer die gleichen Figuren auf: Frau Wernicke, gesprochen von der Schauspielerin Annemarie Hase, war eine »waschechte« Berlinerin, die in atemberaubendem Tempo über Versorgungsengpässe zeterte, die unnötigen Kriegsoffer beklagte und mit ihrer »Berliner Schnauze« die Nationalsozialisten lächerlich machte. Geschrieben wurde diese Sendung von Bruno Adler, einem Kunsthistoriker, der unter anderem umfangreiche Biografien über Adalbert Stifter und Matthias Claudius veröffentlicht hatte (vgl. Abb. 1). Seine *Frau Wernicke* wurde zwischen Juli 1940 und Januar 1944 gesendet.

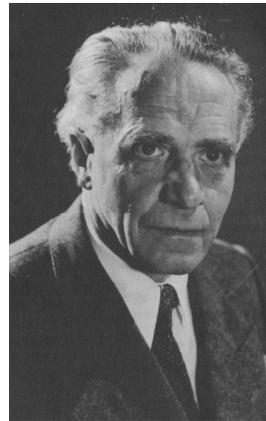


Abb. 1 Bruno Adler

⁶ Ursprünglich wurden die *Hirschal*-Sendungen in den Manuskripten lediglich als *Hirschal-Letter* betitelt. In der Publikation von 50 *Hirschal*-Briefen aus dem Jahr 1945 erarbeitete der Autor der Sendung, Robert Lucas, den Titel zu *Teure Amalia, Vielgeliebtes Weib! Die Briefe des Gefreiten Adolf Hirschal an seine Frau in Zwieselndorf* (Lucas 1945). In der Forschungsliteratur werden mehrere gekürzte Titel wie *Hirschal*, *Adolf Hirschal* oder *Der Gefreite Adolf Hirschal* synonym verwendet.

Auch die auf einer Idee von Norman Cameron basierende Sendefolge *Kurt und Willi* (Dezember 1940 bis Mai 1945) verfasste Bruno Adler: Am Stammtisch unterhielten sich der Oberlehrer Kurt Krüger und ein Ministerialrat aus dem Propagandaministerium, Willi Schimanski. Die fingierten Gespräche des gutgläubigen ›Durchschnittsdeutschen‹ Kurt und des zynischen ›Berufspropagandisten‹ Willi sollten die Lügen und Manipulationen der nationalsozialistischen Propaganda offenbaren. Die dritte satirische Sendereihe thematisierte die Erlebnisse eines Frontsoldaten: *Teure Amalia, Vielgeliebtes Weib! Die Briefe des Adolf Hirschal an seine Frau in Zwieselstorf* – so der vollständige Titel dieser Serie. Dem Hörer wurden hier fiktive Briefe, von einem scheinbar naiven und streng führergläubigen Landser vorgelesen, die von Fronterlebnissen erzählten, in denen das Beim-Wort-Nehmen, in Manier des braven Soldaten Schwejks, die Absurdität nationalsozialistischer Propaganda entlarvte. Eigentlicher Verfasser der *Briefe des Gefreiten Adolf Hirschal* (Dezember 1940 bis Mai 1945) war Robert Lucas, ein österreichischer Exulant, der sich bereits beim



Abb. 2 Robert Lucas

Politischen Kabarett in Wien einen Namen gemacht hatte (vgl. Abb. 2).⁷ Die BBC schätzte, dass gegen Kriegsende circa zehn bis fünfzehn Millionen Hörer dem deutschsprachigen Programm lauschten (vgl. BBC 1988; S. 10). Ob aber tatsächlich Millionen Menschen ihre Vorhänge zuzogen und heimlich »det englisch inhalier[t]en mit de Decke iebem Kopp und'n Radio« (FW, 81) wie es *Frau Wernicke*, die fiktive Protagonistin der gleichnamigen Satirensendung 1942 im Programm der BBC ausdrückte, lässt sich schwer einschätzen.⁸ Empirisch belegbare Hörerzahlen der ›Feindsender‹ gibt es nicht, sondern lediglich anekdotische Beweise von dankbaren Hörern, die Briefe an die BBC richteten und sich ihrer Hörgewohnheiten und Vorlieben bezüglich

⁷ Es ist, wie Bertolt Brecht schon in seinem Gedicht *Über die Bezeichnung Emigranten* monierte, im Falle der meisten Auswanderer passender von Vertreibung und Exil und daher von Exulanten bzw. Exilanten, statt von Emigration und Emigranten zu sprechen (Brecht 1967; S. 718). Größtenteils handelte es sich um Menschen, die gezwungen waren als politisch oder rassisch Verfolgte ihre Heimat zu verlassen. Dies war auch für die meisten Mitarbeiter beim Deutschen Dienst der BBC der Fall.

⁸ Für *Frau Wernicke* (FW) und den *Gefreiten Hirschal* (AH), sollen Siglen die Zitierweise für Sendungen erleichtern, die in den Buchveröffentlichungen berücksichtigt wurden (Adler 1990, Lucas 1945). Im Literatur- und Quellenverzeichnis finden sich an entsprechender Stelle nähere Angaben hierzu. Für die *Kurt und Willi*-Sendungen ist dies nicht möglich, da diese bislang unveröffentlicht sind.

des Programms erinnerten.⁹ So bleibt auch im Dunkeln, wie viele Menschen im Verlaufe des Krieges den Deutschen Dienst der BBC hörten und wie viele dieser »Schwarzhörere« tatsächlich den satirischen Programmen lauschten. Unabhängig von der Unmöglichkeit eine Rezipientengruppe präzise zu beziffern, kommt diesen Sendungen eine besondere Bedeutung auf mehreren Ebenen zu: Die Ausstrahlung von Satiresendungen statt der üblichen Nachrichten und Kommentare war im noch jungen Medium Rundfunk keineswegs selbstverständlich und auch wegen des zweideutigen Charakters der Satire ein Wagnis. Durch die im Folgenden vorgestellten Satiresendungen wurde diese publizistische Darstellungsform als Typus eines propagandistischen Aussagemodus erstmals für das Medium Radio kultiviert. Erfahrungswerte, auf die man sich in London hätte berufen können, gab es nicht. Neben der historischen Vorreiterrolle nahmen diese drei Rundfunksendungen, trotz des spielerischen, unmittelbaren und volkstümlichen Charakters, der durch diese Satiren suggeriert wurde, eine zentrale Rolle in der psychologischen Kriegsführung der Briten im Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland ein. *Adolf Hirnschal*, *Kurt und Willi* sowie *Frau Wernicke* sind exzeptionelle Serien, die in ihrer Kontinuität für den Bereich der Exilpublizistik historisch bedeutsam sind, bieten sie doch die Möglichkeit, den strategischen Wandel der nach Deutschland gerichteten, »weißen« britischen Propagandabemühungen für fast den gesamten Kriegsverlauf zu illustrieren (1940–1945). Die komplexe und bemerkenswerte Geschichte dieser Sendungen blieb bislang von der publizistischen Forschung nahezu unberücksichtigt. Ziel dieser Arbeit ist es daher, die britischen Propagandastrategien und -aussagen anhand des sich wandelnden Einsatzes der »Satire als Kriegswaffe« (Lucas 1978; S. 452) im gesamten Kriegsverlauf zu untersuchen und die enge Beziehung zwischen der deutschsprachigen BBC und dem britischen Propagandaapparat im Kampf gegen den Nationalsozialismus herauszuarbeiten.

⁹ Anders als in England, wo durch Datenerfassung im Zuge der »Mass Observation« die Beliebtheit der aus Deutschland gesendeten, englischsprachigen Programme gemessen und Studien wie *Hamburg Broadcast Propaganda: The Extent and Effect of its Impact on the British Public during mid-Winter 1939/40* (vgl. WAC R 9/9/4; März 1940) angefertigt wurden, liegen über die Hörgewohnheiten der deutschen BBC-Hörer keine Daten vor. Erst am Ende des Krieges wurde in den westdeutschen Gebieten in einer amerikanischen Studie eine Befragung der deutschen Bevölkerung zu ihren Hörgewohnheiten durchgeführt. Da bei dieser Art der Befragung aber tatsächliche BBC-Hörer nicht von Opportunisten, die als Pro-Alliierte dastehen wollten, unterschieden werden konnten, ist die Aussagekraft der Studie stark eingeschränkt (vgl. Diller 1998).

Methoden, Materialien und Forschungsstand

Im ersten Teil der Arbeit soll das Fundament für ein Verständnis der verschiedenen Phasen britischer Gegenpropaganda gelegt werden. Auf eine spröde chronologische Darstellung des historischen Gerüsts der BBC und der britischen Propagandaapparate soll hierbei jedoch verzichtet und stattdessen der Mobilisierungsprozess der Propagandaorgane und die Ausgangssituation bei Kriegsbeginn auf mehreren Ebenen illustriert werden. Dabei stellen sich die zentralen Fragen, wie sich dieser Propagandaapparat für den Ätherkrieg wappnete (s. Kapitel 1.1) und welche ideellen Vorstellungen den Propagandabegriff in Großbritannien zu Kriegsbeginn begleiteten (s. Kapitel 1.2). Die daraus hervorgehenden Betrachtungen sollen nicht nur dazu dienen, die Problematik des Themas im England der unmittelbaren Vorkriegszeit zu verdeutlichen, sondern sie sollen zugleich eine fundierte Begriffsklärung liefern. In dem einführenden Arbeitsteil wird außerdem geschildert, wie sich der Sendeauftakt im Deutschen Dienst der BBC gestaltete und welche Propagandastrategien in dieser ersten Phase, bis zum Sommer 1940, verfolgt wurden. Ein Exkurs zum »Wesen der Satire« bereitet ebenfalls auf den Hauptteil der Arbeit vor und erörtert die Satire als Kommunikationsmittel und Träger von Propagandathemen.

Der Hauptteil der Arbeit wird von einem sich repetierenden, dreisträngigen Aufbau geprägt. Ausgehend von der These, dass ohne die strukturellen organisatorischen Bedingungen, unter denen die antifaschistische Aufklärungsarbeit geleistet wurde, nur ein unvollständiges Bild der satirischen Arbeit gezeichnet wird, soll ein Bogen von der administrativen Struktur über die theoretische Konzipierung der Propaganda bis hin zur redaktionell-inhaltlichen Radioarbeit und ihrer konkreten Umsetzung in die Praxis – den nach Deutschland ausgestrahlten Satiresendungen – für die jeweiligen Phasen gespannt werden.

Auf Basis des umfangreichen Archivmaterials des National Archives in Kew (TNA) wird die organisatorische Entwicklung der für den Deutschen Dienst relevanten Propagandaorgane und Kommunikationsstrukturen in den jeweiligen Phasen dabei im Längsschnitt untersucht. Diese organisatorischen Entwicklungen sind von einem verwirrenden Wandel geprägt, der bedauerlicherweise in einer lückenhaften Schilderung in der bisherigen Forschungsliteratur resultiert. Im Anschluss an diese organisatorische, strukturelle Ebene steht jeweils die politisch-inhaltliche Ebene im Zentrum. Die speziell für den Deutschen Dienst der BBC verfassten Propagandadirektiven der britischen Behörden, aber auch die Protokolle des Propagandakomitees und anderweitiger Schriftverkehr aus den Akten des Written Archives Centre der BBC

in Caversham (WAC) und des National Archives in Kew werden folglich auf politische Weisungen, auf Propagandaaussagen und Themensetzungen hin analysiert. Wo lassen sich Strategiewechsel ablesen? Welche Diskussionen fanden statt und welche inhaltlichen Schwerpunkte wurden festgesetzt? Anschließend soll mit Fokus auf die im BBC-Archiv erhaltenen Typoskripte der satirischen Sendereihen des Deutschen Dienstes untersucht werden, wie die politischen Anweisungen der britischen Regierungs- und Propagandainstitutionen in die Praxis umgesetzt wurden und sich im Radioprogramm niederschlugen. Dergestalt kann die Arbeitsweise der britischen Propagandainstitute und des Deutschen Dienstes der BBC im Kampf gegen den Nationalsozialismus durch die Trias von Organisationsstruktur, politischer Weisung und Umsetzung im Programm veranschaulicht werden.

Die satirischen Sendungen fungierten als Vehikel der britischen Propagandastrategien und waren Ausdruck des sich auf mehreren Ebenen wandelnden Systems. Es muss jedoch bereits an dieser Stelle festgehalten werden, dass in Anbetracht der Materialfülle und im Interesse einer Vertiefung und Spezialisierung die verdeckt operierende »schwarze« Propaganda lediglich tangiert wird – die dort angewandten Propagandastrategien unterscheiden sich zum Teil grundlegend von der hier untersuchten »weißen« Feindpropaganda nach Deutschland (vgl. Jowett/O'Donnell 2012; S. 20). Auch der Interaktionsprozess zwischen den beiden propagandistischen Antagonisten, der wechselseitige Schlagabtausch zwischen der nationalsozialistischen und britischen Propaganda also, kommt nur am Rande zur Sprache. Es ist aber selbstverständlich, dass die Propagandapolitik der beiden Systeme in Bezug zueinander stand und sich häufig im Muster von Aktion und Reaktion entwickelte.¹⁰

Um die Organisationsstrukturen und Kommunikationsprozesse innerhalb der Propagandaabteilungen und der BBC nachvollziehbar zu machen, wurde eine diskursive Herangehensweise gewählt. Durch die Methode der qualitativen, empirischen Erfassung der Propagandadirektiven in einem induktiven Verfahren werden Sinnstrukturen dieser Beobachtungen in ihrem tieferen Zusammenhang gedeutet. Von einer quantitativen Erhebung, bei der man die Verwendung thematischer Schlüsselwörter systematisch erfasst und statistisch auszählt, wurde bewusst Abstand genommen. Der Charakter, die Frequenz und Anzahl der Direktiven ändert sich im Kriegsverlauf zu stark, als dass ein solcher Forschungsansatz wissenschaftlich umsetzbar wäre. Für die Auseinandersetzung mit den Rundfunksatiren ist hingegen besonders die klassische Hermeneutik von Belang. In deren Sinne entfaltet sich ein Verständnis durch die inhaltliche Interpretation und qualitative Analyse. Welche Motive

¹⁰ Diese Reziprozität der deutschen und britischen Propaganda wäre ein eigenes Forschungsthema und wurde von Michael Balfour mit Verweis auf einige konkrete Themen analysiert (Balfour 2010).

und Themen dominieren in den Direktiven einer Phase? Welche Propagandatechniken und Mechanismen britischer Propaganda lassen sich in den Typoskripten ablesen? Und finden Modifikationen hier in Korrelation zueinander statt?

Die Kombination von der Analyse der Organisationsstruktur und des Apparates sowie der inhaltlichen Modifikation der Satiresendungen verdeutlicht, wie diese Programme entstanden und welche propagandistischen Absichten verfolgt wurden. Wie sich der Anspruch, mittels der Satire in das nationalsozialistische Deutschland hineinzuwirken, und die propagandistische Aussage der satirischen Programme im Kriegsverlauf wandelte, steht dabei immer im Fokus der Darstellung und ist für das tiefere Verständnis des Gegenstands äußerst fruchtbar.

Wenn bei der Auswertung dieser empirischen Beobachtung die Strukturierung von Vorgängen chronologisch vorgenommen wird, soll dies keineswegs ein lineares Geschichtsverständnis reflektieren. Abweichungen und Überschneidungen sind stets ebenfalls zu finden und der Einfluss von multiplen Variablen und Faktoren, die ebenfalls einen Wandel indizieren können (wie das Kriegsgeschehen selbst), ist in seiner Gesamtheit nicht erfassbar. Diese Untersuchung hat also keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern liest wichtige Zusammenhänge aus dem vorhandenen Datenmaterial ab.¹¹

Die Analyse der administrativen Prozesse und die sachliche Betrachtung der Satiresendungen legen weitere Bedeutungsdimensionen offen. So sind die Ausführungen der Arbeitsprozesse erkenntnisreich, um sich bis dato unbearbeiteten Themenfeldern und Fragen zu nähern, etwa: Waren die Autoren und Sprecher am Mikrophon der BBC de facto so frei, wie teilweise behauptet wurde, und unterwarfen sie sich lediglich einer »freiwilligen Zensur« (Brintzer 1969; S. 79)?¹² Weil im Zusammenhang der Rundfunksendungen häufig von der satirischen Faschismuskritik der Exilanten gesprochen wird (vgl. Naumann 1983, Humble 1994), ist diese Frage interessant: Hatten die Exilanten wirklich die Möglichkeit *ihre* Kritik zu äußern und ihre politischen Einstellungen zu zeigen? Oder war die »weiße« Auslandspropaganda der

¹¹ Dem Fakt, dass bei der Differenzierung der Phasen kein abrupter Paradigmenwechsel ablesbar ist, sondern ein fließender Wandel stattfand und diese Phasen mehr ein Konstrukt, denn eine klar definierte Zeitspanne sind, wird auch in der zeitlichen Einteilung der Phasen Rechnung getragen. Wie im Inhaltsverzeichnis ersichtlich, überschneiden sich jeweils die Monate aus dem vorangegangenen und folgenden Kapitel.

¹² Auch Andrew Walker zementiert den Mythos der freiwilligen Selbstzensur – nicht überraschend, bedenkt man, dass das Buch von der BBC herausgegeben wurde: »In its bulletins and news talks the BBC was able to respond to events as they happened without close supervision, although like the press generally it was subject to voluntary censorship.« (Walker 1992; S. 42)

BBC nicht vielmehr strikt vom englischen Standpunkt konstruiert und »as English as Yorkshire Pudding« (Bayles 1944; S. 15)? Hugh Carleton Greene, der Leiter des Deutschen Dienstes, versicherte den englischen Hörern der BBC 1943 jedenfalls, dass alles unter britischer Kontrolle sei: »The German Service is [...] entirely under British direction and British control.« (BBC 23.06.1943; 0'45min.) Es muss hier also darum gehen, im Abgleich mit den Propagandadirektiven und den festgestellten Propagandaphasen den unmittelbaren Einfluss des britischen Führungspersonals auf den künstlerischen Schaffensprozess der Exilanten herauszuarbeiten und valide Aussagen zu den jeweiligen Gestaltungsspielräumen zu treffen. Der diffizile Zusammenhang von Broterwerb, Institutionalisierung und künstlerischer Authentizität ist insofern ein fruchtbarer Gegenstand, als er über das Thema selbst hinaus weist und exemplarisch typische Phänomene des Exils spiegelt. Um die Satiren in der Gesamtheit als soziologisches, politisches und moralisches Dokument zu verstehen, hilft ein biographischer Exkurs zu den Autoren, der dem Hauptteil folgen wird. Wer waren die Urheber der Satiresendungen? Zurückgetreten hinter ihren Programmen, sind Bruno Adler und Robert Lucas bislang wenig von der Forschung beachtet worden. Besonders der Nachlass von Bruno Adler im Deutschen Literaturarchiv in Marbach (DLA) ermöglicht einen Einblick in die Erlebniswelt des Autors. Für die vorliegende Arbeit sind die Korrespondenzen und Manuskripte Adlers vor allem dann von Belang, wenn es um sein politisches Engagement und seine eigene Bewertung der Errungenschaften im Kampf gegen den Nationalsozialismus geht. Die bewegenden Briefe sind Zeugnis existenzieller Ängste und finanzieller Sorgen und spiegeln die Nöte eines Exulanten. Briefwechsel bezeugen zudem die Diskussion um Satire als angemessenes Mittel der Propaganda. Sie illustrieren gleichzeitig die Zweifel und auch Hoffnungen, die man in die mehrdeutige Satire setzte. Nicht zuletzt werden diese Darstellungen dazu beitragen, eine noch heute relevante Diskussion zu beleben, wenn der moralische Aspekt dieser Satiresendungen ins Bewusstsein gerufen wird: War die Satire eine vertretbare Form des Widerstands? Und durfte man überhaupt über Hitler lachen?

Drei Archive waren für diese Arbeit unentbehrlich: Die National Archives in Kew (TNA), das Deutsche Literaturarchiv in Marbach (DLA) und das Written Archives Centre der BBC in Caversham (WAC).

Die Organisationsstruktur, die hinter der Propagandaplanung stand, und die Direktiven der Propagandaorgane wurden durch genaues Studium der vielzähligen Akten des britischen Außenministeriums in den National Archives in Kew erfasst. Die Akten des vormals Public Record Office genannten Archivs sind in einem Zustand, den Charles Cruickshank treffend als »in a mess« (Cruickshank 1981; S. 7) bezeichnet, und laut Schätzungen des ehemaligen

Propagandisten Ellic Howe ist nur ein Zehntel der ursprünglichen Akten – eher zufällig und willkürlich in ihrer Auswahl – erhalten geblieben (vgl. Howe 1982; S. 6f.). Nichtsdestotrotz ist der Umfang des Aktenbestands überwältigend. Die immense Anzahl der unterschiedlichen Komitees – die teilweise parallel zueinander arbeiteten und mit jeder Umstrukturierung in der Propagandaplanung abgewickelt, umbenannt oder neu initiiert wurden – zeigt, wie die Bürokratie in den involvierten Institutionen ausuferte. So gab es Mitte 1940 ein Planning and Broadcasting Committee, ein General Discussion Committee, ein German Regional Committee und ein German Planning Committee, die sich alle parallel mit der propagandistischen Umsetzung von Rundfunksendungen in der BBC beschäftigten (vgl. TNA FO 898/7, TNA FO 898/8, TNA FO 898/4, WAC E 2/344).

Ein immenser bürokratischer Apparat produzierte ein Aktenkonvolut, das häufig schlicht Trivialitäten beinhaltet: »[A]t a guess, ninety per cent of [the files] was of no great interest much more than a month after it had been produced.« (Howe 1982; S. 7) Die Verwirrung, die durch Decknamen der geheimen Institutionen kreierte wurde, erschwerte die historische Aufarbeitung zusätzlich.

Langfristige strategische Pläne wie der *Fundamental Plan of Propaganda* (TNA FO 898/183) und die ab September 1941 erhaltenen Grundsatzdokumente *Plan of Political Warfare against Germany* (TNA FO 898/189) wurden durch wöchentliche Direktiven wie die *P.W.E Weekly German Directive* (TNA FO 371/34441, TNA FO 371/34444, TNA FO 371/34445 und WAC R 34/656) ergänzt, die nach einer Umstrukturierung die *German Directive for the Week* (WAC R 34/655) ersetzten. Hinweise auf die Propagandatendenz ergeben sich zudem aus den sporadisch erhaltenen *P.W.E. Central Directives* (TNA FO 898/289), die ab Ende 1942 wiederum aus den *General Directives* (TNA FO 898/41, WAC E 2/138/1) hervorgegangen waren.

Ebenfalls hilfreich für die Rekonstruktion der Propagandatendenzen waren interne Dokumente wie *British Wireless Propaganda to Germany* (TNA FO 898/30) und der wöchentliche, später monatliche *Progress Report* (TNA FO 898/50), in dem neben »schwarzer« Propaganda auch die »weiße« Propaganda in der BBC analysiert wurde.

Das zweite Archiv, das für diese Arbeit enorme Bedeutung einnimmt, ist das Written Archives Centre der BBC. Auch beim Material der BBC ergeben sich große Lücken, teils verursacht durch Bombenschäden, teils durch Nachlässigkeit im Umgang mit dem Material, dessen geschichtliche Relevanz im alltäglichen, journalistischen Produktionsprozess nicht erkannt wurde und im Kriegsalltag nicht Priorität hatte, wie sich Carl Brintzer erinnert: »Im Krieg hatten wir andere Dinge zu tun, als alle Manuskripte archivalisch [sic] zu ordnen und für die Nachwelt aufzuheben.« (Brintzer 1969; S. 16)

Zum einen finden sich auch hier einige Direktiven, die in den Beständen des National Archives nicht erhalten sind, zum anderen ist das Archiv für diese Arbeit besonders wegen der erhaltenen Manuskripte der Satiresendungen von Wert.¹³ Die Auswertung der Manuskripte ermöglicht es nachzuvollziehen, wie die Direktiven von der theoretischen Planung und Anweisung in die Praxis der volksnahen Satiresendungen umgesetzt wurden.

Ein erheblicher Teil der Manuskripte aller drei Programme ist erhalten – manchmal nur die englische Übersetzung, gelegentlich aber noch mit handschriftlichen Vermerken der Sprecher. Gerade in den ersten Kriegsjahren ist die Archivierung jedoch lückenhaft und für das Jahr 1945 fehlen sämtliche Manuskripte, da anscheinend eine komplette Kiste mit diesen Dokumenten abhanden gekommen ist. Dennoch kann man zumindest auf die Gesamtzahl der ausgestrahlten Sendungen schließen.¹⁴ Die im Sound Archive der BBC erhaltenen Tondokumente sind im Vergleich hierzu nicht sehr zahlreich. Das liegt vor allen Dingen an technischen Gründen: Mitschnitte auf Schallplatten waren damals noch kompliziert und manche Sendungen wurden live ausgestrahlt und waren, wenn sie nicht vom deutschen Abhördienst mitgeschnitten wurden, akustisch für die Nachwelt verloren.¹⁵ Die Mitschnitte der Abhördienste aus Deutschland sind indes durch den Einsatz der Stör-sender verzerrt. Die Mitschnitte, die von Seiten der BBC erhalten waren, wurden häufig für Wiederholungsausstrahlungen angefertigt. Sie sind von geringer Aufnahmequalität. Schon nach mehrfachem Abspielen dieser Glas-, Acetat- oder Wachsschallplatten, machte die Nadel nur noch Rauschen hörbar (vgl. Pütter 1986; S. 30). Die akustischen Beispiele der Sendungen sind deshalb eine Rarität und der Fokus dieser Arbeit muss denn auch auf den überlieferten Skriptseiten liegen, die sich einem Erkenntnisgewinn aber nicht verschließen.

Einen Einblick in den Arbeitsprozess gewähren die BBC-Personalakten von Bruno Adler und der Schauspielerin Annemarie Hase, die Frau Wernicke ihre Stimme lieh. Während hier Briefwechsel mit Vorgesetzten erhalten sind,

¹³ In WAC sind beispielsweise die Protokolle der Sitzungen des German Planning Committee von Juni 1940 – Juli 1941 erhalten (WAC E 2/344), sowie die *German Directive for the Week* von Juli 1940 bis November 1941 (WAC R 34/655). Nach diesem Zeitpunkt, sind vereinzelte Exemplare dieser Direktiven nur noch im TNA zu finden.

¹⁴ Im Anhang findet sich eine Bestandsaufnahme, die eine weitgehende Rekonstruktion der ausgestrahlten Sendungen versucht. Hierbei wurden nicht nur alle erhaltenen Manuskripte und die für die Buchausgaben von Frau Wernicke und den Gefreiten Hirschal redigierten Manuskripte abgeglichen, sondern auch alle weiteren verfügbaren Hinweise aus Korrespondenzen und Rechnungen mit integriert.

¹⁵ Eine Liste mit vollständig erhaltenen Satiresendungen und Sendeschnipseln, die in späteren Beiträgen verwandt wurden, mittlerweile aber nicht mehr im Archiv erhalten sind, wurde im Anhang kompiliert (vgl. Anhang, Material II).

müssen wir bei Robert Lucas auf solche Korrespondenzen verzichten.¹⁶ Wesentlich ergiebiger für das Selbstverständnis der Autoren ist, besonders im Falle von Bruno Adler, dessen Nachlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach (DLA Adler). Weitere biographische Details konnten durch die Einbürgerungsakte von Bruno Adler ermittelt werden (TNA HO 405/211). Bei Robert Lucas gestaltet sich die Einsicht persönlicher Dokumente komplizierter. Zwar hat er reger als Bruno Adler nach Kriegsende in Vorträgen und Zeitungsartikeln seine Arbeit bei der BBC reflektiert, die Intimität und Unverblümtheit, die in Adlers persönlichen Korrespondenzen so ergreifend ist, fehlt bei Lucas dementsprechend aber. Zufallsfunde, wie ein persönlicher Brief an den Direktor der British Library, den ich in einer tschechischen Übersetzung des *Adolf Hirnschals* (Lucas 1948) fand, sind deshalb umso wertvoller.

Die Materialbasis für die anstehende Untersuchung ist also umfangreich und bis dato nur unvollständig und punktuell gesichtet worden. Doch warum wurde die satirische Rundfunkpropaganda der Briten nach Deutschland bis dato sowohl von Historikern, der Exilforschung als auch von der Literaturwissenschaft nur marginal behandelt? Allein mit der spezifischen Eigenart des Mediums Rundfunk, das per se eine vergängliche Form der Übermittlung darstellt, ist dies nicht zu erklären. Auch Mangel an Archivmaterial rechtfertigt dies nicht. Es besteht Zugriff auf eine Vielzahl von Dokumenten, deren Deutung und Einordnung bislang nicht vorgenommen wurde.¹⁷ Die exorbitante Materialfülle der in Archiven gelagerten Akten und die Komplexität des Themas müssen wohl als Hauptursache dafür verstanden werden, dass bislang vor einer fundierten, systematischen Analyse zurückgeschreckt, regelrecht kapituliert, wurde: »[N]o living person could hope to unravel the threads of the story.« (Henslow 1946; S. 7) Dabei war man sich bei der BBC schon 1939 der für Historiker interessanten Rolle der propagandistischen Sendungen im Zweiten Weltkrieg bewusst.¹⁸ Das BBC-Handbuch von 1941 verschiebt diese Aufarbeitung jedoch auf später: »The use of broadcasting as an instrument of propaganda in this war is a subject that must await the historian.« (BBC 1941; S. 9)

¹⁶ Laut dem Archivar des WAC, Jeff Walden, wurden für feste Mitarbeiter der BBC wie Robert Lucas keine Personalakten angelegt. Bruno Adler und Annemarie Hase standen hingegen als freie Mitarbeiter für die BBC zur Verfügung.

¹⁷ Einzelne Dokumente der Akten in den National Archives stehen zwar noch unter Verschluss, der Großteil des Materials wurde aber schon 1972 beziehungsweise 1996 zur Einsicht freigegeben.

¹⁸ Kurzzeitig hatte die BBC im November 1939 sogar ein Projekt initiiert bei dem Material für eine Geschichte der BBC im Kriege gesammelt werden sollte. Doch nur wenig später wurde dieses Unternehmen aufgegeben (vgl. Briggs 1970; S. 3).

Tatsächlich fanden einige Aspekte der Rundfunkpropaganda im Zweiten Weltkrieg in der Forschungsliteratur schon Beachtung: Die nationalsozialistische Propaganda war bereits während des Krieges Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung (Kris/Speier 1944) und wurde danach weiter ausführlich analysiert (Bramsted 1971, Hagemann 1948, Kris/Leites 1972), der Einsatz von Satire und Humor in den Medien des Nationalsozialismus blieb nicht unbeachtet (Merziger 2010) und auch die englischsprachigen Sendungen, die aus Deutschland nach Großbritannien gesendet wurden – das Spiegelbild des Deutschen Dienstes der BBC – sind bereits Gegenstand ausführlicher Untersuchungen geworden, die sich unter anderem damit beschäftigen, welchen Einfluss diese deutsche Propaganda auf die öffentliche Meinung in Großbritannien hatte (Doherty 1998, 2000). Der Deutsche Dienst der BBC, der von den involvierten Personen als ambitioniertester Gegenspieler des Goebbel'schen Rundfunks porträtiert wurde, führt in der Forschungsliteratur hingegen ein ›Schattendasein‹. Über 70 Jahre später soll mit dem vorliegenden Buch ein Beitrag geleistet werden, die ›andere Seite‹ dieser faszinierenden Thematik ausführlich zu untersuchen.

Ein flüchtiger Blick auf die Literatur zum Thema suggeriert eine rege Forschungstätigkeit: Es gibt eine beachtliche Anzahl von englischsprachigen Publikationen, die sich mit der britischen Kriegspropaganda beschäftigen (Balfour 2010; Cruickshank 1981), monographisch die Geschichte der Sendeanstalt BBC darstellen (Briggs 1985) oder die Arbeitsweise einzelner Propagandaorgane in den Fokus rücken (Richter 1998; McLaine 1979; Stafford 2000, Garnett 2002; Howe 1982). Selbst der Deutsche Dienst im britischen Ätherkrieg wurde schon in einer Monografie thematisiert (Wittek 1962) und Memoiren *Von einem der dabei war* (Brinitzer 1969) erzählen unterhaltsam »die Geschichte des Propagandakrieges zwischen Goebbels und der BBC« (Brinitzer 1969; S. 18). Es wurden also einzelne Aspekte des Forschungsgegenstands sowohl aus historischer, als auch aus publizistischer und literaturwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Doch bei genauerer Hinwendung zeigen sich erstaunliche Lücken: Die Phasen ›weißer‹ britischer Rundfunkpropaganda nach Deutschland wurden nirgends ausführlich thematisiert und an Beispielen veranschaulicht. Die Satiresendungen, die zu diesem Zwecke herangezogen werden, wurden nur in wenigen Aufsätzen in Zusammenhang mit ihrer propagandistischen Botschaft untersucht (Taylor 1999, Taylor 2006, Williams 2008).

Im Folgenden soll kurz auf einige Publikationen aufmerksam gemacht werden, die für diese Arbeit einflussreich waren und einzelne Aspekte des Themas beleuchten: Mit der Organisation der britischen Propaganda beschäftigten sich vor allem ehemalige Propagandisten der Führungsebene (Balfour 2010, Lerner 1971, Lockhart 1947). Ihre Ausführungen beziehen sich aber

zumeist auf Teilaspekte wie die nach England gerichtete Heimpropaganda der britischen Institutionen oder die nach Deutschland gerichtete inoffizielle, »schwarze« Propaganda (Baker White 1958, Delmer 1962, Howe 1982). Hervorzuheben ist besonders Michael Balfours Beitrag zur Darstellung der britischen Kriegspropaganda. Der Autor, der während des Krieges erst für das Informationsministerium und ab April 1942 für die Political Warfare Executive arbeitete (vgl. Howe 1982; S. 8), untersucht in *Propaganda in War* (Balfour 2010) die wechselseitige Beziehung der propagandistischen Nachrichten in den deutschen und britischen Medien und vergleicht, wie bestimmte Kriegsgeschehnisse in den Medien dieser beiden Länder dargestellt wurden. Das dritte Kapitel dieses Buches, das die englische Organisation von Propaganda darlegt, war für die vorliegende Arbeit besonders hilfreich. Auch Asa Briggs umfassende, mehrbändige Geschichte der BBC, insbesondere Band 3, *The War of Words* (Briggs 1970), ist eine solide Einführung in das Thema. Neben der britischen Heimpropaganda setzt sich Briggs ausführlich mit den internationalen Sendern der BBC auseinander, wobei der Deutsche Dienst in seinem Umfang zwangsläufig nur wenig Raum einnimmt.

Charles Cruickshank thematisiert in *The Fourth Arm. Psychological Warfare 1938–1945* (Cruickshank 1981) die britische Propaganda als Mittel der psychologischen Kriegsführung. Den Schwerpunkt dieser ausführlichen Studie der Akten des Außenministeriums bilden aber Flugblätter und Operationen der »schwarzen« Propaganda, der Deutsche Dienst der BBC fungiert als Randnotiz. Selbst in der anscheinend sorgfältig recherchierten Dissertation *Political Warfare Executive* (Richter 1998) zur gleichnamigen Institution von Clas Oliver Richter, spielt der Deutsche Dienst der BBC nur eine marginale Rolle. Richter räumt diesem Thema lediglich sieben Seiten ein und dies, obwohl die Deutsche Sektion die größte Abteilung innerhalb der Political Warfare Executive (PWE) war und der Deutsche Dienst der BBC das Medium, welches von der PWE für die Verbreitung von Gegenpropaganda quantitativ am bedeutendsten war. Richters Abhandlung gehört neben Jan Isenbarts hervorragendem Aufsatz zur britischen Flugblattpropaganda (Isenbart 1997) zu den wenigen deutschsprachigen Publikationen, in denen – wenn auch in aller Kürze – die Organisation der britischen Propagandabehörden klar strukturiert, wenngleich nicht fehlerfrei, dargestellt wird. Die Geschichte der britischen Flugblattpropaganda wurde im Kontrast zum akustischen Medium Rundfunk, wohl auch wegen ihres greifbareren, weniger flüchtigen Charakters ausführlich analysiert und aufgearbeitet (Buchbender/Schuh 1983; Kirchner 1976).

David Garnetts *The Secret History of PWE* (Garnett 2002) wurde schon 1947 verfasst, aber erst 2002 veröffentlicht. Dass dieses Buch erst über 50 Jahre nach Kriegsende vom Ministerrat zur Veröffentlichung freigegeben wurde,

zeigt die Brisanz des Inhalts: Garnett zitiert aus den damals noch geheim gehaltenen Propagandaakten, zu denen er exklusiv Zugang hatte und veranschaulicht schonungslos die Inkompetenzen und internen politischen Auseinandersetzungen der frühen Kriegsjahre. Garnett hatte eine »*chronique scandaleuse*« (zit. n. Roberts 2002; xiv) kompiliert, wie ein Kabinettsmitglied kurz nach Kriegsende eindringlich warnte. Eine solche Offenheit war nach Kriegsende aber nicht erwünscht. Das Buch ist keine umfassende Geschichte der Propagandaorgane, sondern eine Auswertung bestimmter Dokumente und wirft dabei punktuelle, teils beliebig wirkende Schlaglichter auf bestimmte Aspekte dieser Zeitgeschichte. Einige durchaus wichtige Hinweise stehen gleichrangig und unkommentiert neben mehr oder minder banalen Informationen.

In den Schilderungen des Ätherkrieges aus autobiografischer Perspektive ehemaliger BBC-Mitarbeiter (Brintzer 1969, Kirkpatrick 1959, Lean 1943, Lockhart 1947) finden sich vereinzelt Hinweise zur propagandistischen Arbeit innerhalb des Deutschen Dienstes, die allerdings stark von persönlichen Anschauungen, und im Falle Brintzers auch anscheinend von nachträglicher Schönschreibung und einem gewissen Profilierungsbedürfnis, geprägt sind (vgl. Lucas 1969; S. 41). Ebenso wie zahlreiche zeitgenössische Publikationen zur psychologischen Kriegsführung im Zuge des Zweiten Weltkrieges fungieren diese biographischen Darstellung eher als Kaleidoskop der Zeitgeschichte, denn als verlässliche Quelle für die Forschung.¹⁹ Robert Lucas, der in *Die Zeit* die Memoiren seines ehemaligen Kollegen Brintzer rezensiert, bewertet das Buch kritisch:

[E]s wimmelt von irreführenden Fehlern, Entstellungen der Tatsachen und Mißverständnissen. [...] Der Historiker, der das Buch als Informationsquelle nutzen will, steht vor der mühsamen Aufgabe, zunächst die Spreu der Trivialitäten, Übertreibungen, Phantasien und Mißverständnisse vom Weizen der wahren Tatsachen zu sondern. [...] Das ganze Buch ist in einem Ton narzißtischer Selbstglorifizierung geschrieben. (Lucas 1969; S. 41)

Ein Kommentar, der deutlich macht, wie sehr persönliche Erinnerungen den historischen Blick verändern und wie gemeinsame Erfahrungen unterschiedlich wahrgenommen, verarbeitet, erinnert und wiedergegeben werden. Das schon angesprochene Problem der respektiven Selbstglorifizierung scheint also nicht nur auf der organisatorischen Ebene der BBC, sondern auch auf der individuellen Erinnerungsebene ihres Personals verankert zu sein.

¹⁹ Stimuliert durch die vielfältigen Diskussionen um Propaganda im Kriegsgeschehen, lässt sich in den Kriegsjahren eine Akkumulation von Publikationen zum Thema englische Propaganda erkennen (Bartlett 1940, Friedmann 1942, Hargrave 1943, Rolo 1943, Sava 1943, Thomas 1942).

Ausführlicher mit der PWE und ihren Auswirkungen auf das deutsche Programm der BBC hat sich bislang nur Bernhard Wittek in seiner Publikation *Der britische Ätherkrieg gegen das Dritte Reich* beschäftigt (Wittek 1962). Doch in den sechziger Jahren war die Organisation der britischen Propaganda und der involvierten Organe durch Geheimhaltung und widersprüchliche Veröffentlichungen noch undurchsichtig und schlecht dokumentiert. Etliche Dokumente wurden erst 50 Jahre nach Kriegsende zur Einsicht freigegeben und veränderten somit die Validität der zuvor getätigten Interpretationen. Der Autor, dessen Buch als Standardwerk zum Thema begriffen wurde, konnte kaum auf Archivmaterial zugreifen und berief sich hauptsächlich auf Zeitzeugen und deren Erinnerungsvermögen. Dass Bernhard Wittek fälschlicherweise das Kürzel PWE konstant mit Psychological Warfare Executive (statt *Political Warfare Executive*) ausschreibt, ist ein Fehler, der den damaligen Mangel an zuverlässigen Informationen und entsprechenden Recherchemöglichkeiten spiegelt.²⁰ Die Entwicklung der britischen Propaganda wird von Bernhard Wittek auf lediglich zwei Phasen reduziert. Er beginnt seine Ausführungen erst mit dem Herbst 1940 und blendet die vorherigen Bemühungen des britischen Propagandaapparates aus. Nur grob unterscheidet er dann zwischen einer Phase der »Propaganda gegen ein siegreiches Deutschland (Herbst 1940 – Herbst 1942)« die gefolgt wird von der »propagandistische[n] Vorbereitung der Niederlage des Dritten Reiches« (Wittek 1962; S. 7f.). Auch Ernest K. Bramsted bezieht sich in seinem Buch über die nationalsozialistische Propaganda, dem er ein Kapitel über den Deutschen Dienst der BBC beifügt, lediglich auf spätere Entwicklungen und blendet die deutschsprachige Propaganda der Briten vor 1942 komplett aus (Bramsted 1971). Bislang wurden die Strategien und inhaltlichen Motive der britischen Propaganda nach Deutschland in der kommunikationshistorischen Forschung – wenn überhaupt – unzuverlässig verallgemeinernd dargestellt.²¹ All dies sind Gründe, die die dringliche Aufgabe einer Neuvaluierung des Themas deutlich machen.

Doch wie steht es um die reflektierende Auseinandersetzung mit den satirischen Sendungen selbst? Auch die Sendungen *Frau Wernicke*, *Kurt und Willi*, sowie *Der Gefreite Adolf Hirnschal*, die in der vorliegenden Arbeit herangezogen werden, um einen Einfluss der inhaltlichen Themensetzung durch die Propa-

²⁰ Dieser Fehler wird in der aktuellen Literatur, wie bei Heike Weidenhaupt, übernommen (Weidenhaupt 2001).

²¹ Walter Delabar zeichnet in seinem Aufsatz über den *Frau Wernicke*-Autor Bruno Adler das Bild einer linearen Entwicklung in der britischen Rundfunkpropaganda, die es so nicht gegeben hat: »Dem Kriegsverlauf entsprechend änderte die Sendung ihren anfänglich zurückhaltenden Tonfall hin zur späteren offenen Aufforderung zur Fahnenflucht und Sabotage.« (Delabar 1991; S. 78)

gandaorgane zu überprüfen, wurden in der bisherigen wissenschaftlichen Forschung nur in Ansätzen und keineswegs erschöpfend untersucht. Zwar gibt es einige Publikationen, die sich mit der antifaschistischen Satire auseinandersetzen, dies geschieht zumeist jedoch aus literaturwissenschaftlicher Perspektive (Greuner 1980, Humble 1994, Naumann 1983). Hervorzuheben sind hier insbesondere die Veröffentlichungen von Uwe Naumann, der durch seine Dissertation zur satirischen Faschismuskritik und mit der Herausgabe einer Auswahl der *Frau Wernicke*-Skripte Bedeutendes für das Renommee dieser Form der Exilpublizistik geleistet hat. Für das Verständnis der Sendung und ihrer Einbettung in den historischen Kontext scheint es allerdings unabdinglich, die Verstrickungen und Interaktionen aller involvierten Parteien zu betrachten, statt sich ausschließlich dem Gegenstand – den Sendungen – zu widmen.

Schon im Zuge meiner Magisterarbeit »*Ein Kampf um die Seelen der deutschen Bevölkerung*« – *Die satirischen Sendungen im deutschsprachigen Programm der BBC* beschäftigte ich mich mit den drei oben genannten satirischen Sendereihen der BBC.²² Neben einer Bestandserfassung der erhaltenen Satiremanuskripte lag der Fokus dieser Arbeit allerdings vornehmlich auf einem wirkungsästhetischen Ansatz, im Zuge dessen die Beschreibung stilistischer Merkmale und Charakteristika der Programme im Zentrum standen. Bei diesen Untersuchungen fiel mir jedoch eine Modifikation der inhaltlichen Tendenzen dieser satirischen Sendungen im Kriegsverlauf auf, die sich hermeneutisch nicht erklären ließ.

Neben diesen inhaltlichen Modifikationen schienen auch formelle Sendemerkmale und die angewandten Propagandatechniken einem Wandel unterworfen. Aus dieser Beobachtung generierten sich neue Fragen: Wie kam es zu diesen Veränderungen, von wem wurden die Strategiewechsel initiiert und welcher Grad der Beeinflussung wurde hierdurch impliziert? Ziel dieser Dissertation soll es daher sein, den Entstehungsprozess der Programme nachzuvollziehen, die inhaltlichen Schwerpunktverschiebungen sowie den Wandel der Propagandathemen im Kriegsverlauf darzustellen und somit den strategischen Wandel britischer Propagandabemühungen zu analysieren.

Wie aktiv, in welcher Bandbreite und Intensität das Programm der formell unabhängigen BBC in seiner inhaltlichen Gestaltung von britischen Propagandabehörden wie etwa von der Political Warfare Executive begleitet wurde, ist bislang weder von Historikern, noch von Kommunikationsforschern ausführlich untersucht worden. Eine Schrift, die interdisziplinär den Zusam-

²² Die Magisterarbeit wurde 2009 unter meinem Mädchennamen am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin eingereicht (Meier 2009).

menhang zwischen den BBC-Radiosatiren und den britischen Propagandabestrebungen betrachtet, liegt bislang nicht vor.

Ein Blick auf die Arbeit des Deutschen Dienstes, ohne dabei seine propagandistische Tätigkeit zu untersuchen, erscheint wiederum verfälschend und birgt die Gefahr der Idealisierung, die häufig aber ganz bewusst vorgenommen wurde. Tatsächlich sind es Bücher wie *Let truth be told* (Mansell 1982), die den Mythos der redlichen, idealistischen und unabhängigen BBC zementieren, und Titel wie *Die Stimme der Wahrheit – German-Language Broadcasting by the BBC* (Brinson 2003) wirken auf den ersten Blick ebenso einseitig.²³ Die makellose, objektive BBC – angeblich »the authentic voice of truth in a world bewildered by propaganda« (Beachcroft 1946; Klappentext) – wird besonders in populärwissenschaftlichen Publikationen angepriesen. Das Wort Propaganda bleibt hier eine Randerscheinung. Nicht nur was die Arbeitsweise, sondern auch was die Wirkungsweise der BBC angeht, ist in solchen Veröffentlichungen eine Neigung zum Euphemismus spürbar. So schreibt beispielsweise Thomas Owen Beachcroft in seinem Buch *British Broadcasting*, die BBC sei »a voice which has become known and respected throughout the world: an organisation which [...] inflicted a crushing defeat on the German propaganda machine, before the German armies were defeated by force of arms« (Beachcroft 1946; S. 7f.). Miles Henslow spricht in seinem Buch *The Miracle of Radio. The Story of Radio's Decisive Contribution to Victory* Rundfunksendungen eine überragende und –wie der Titel seines Buches verrät – entscheidende Rolle im Sieg gegen den Nationalsozialismus zu (Henslow 1946). Solche undifferenzierten Aussagen sind zwar selten, sie demonstrieren aber einen Realitätsverlust in der geschichtlichen Bewertung, der zur Mythenbildung beiträgt – ein Problem, auf das Nicholas in seinem Buch über die englische Heimpropaganda aufmerksam macht: »The wartime myth of the independent BBC bravely disseminating truth at home and overseas is, as so many of our images of the Second World War, only half-truth.« (Nicholas 1996; S. 8)

Die Effekte der Satiresendungen werden ebenfalls historisch verklärt, wenn beispielsweise Carl Brinitzer erklärt, dass beim Deutschen Dienst die Erfahrung gemacht wurde, »daß es kaum eine wirksamere Waffe gegen Diktatoren geben kann als die Waffe der Lächerlichkeit« (Brinitzer 1969; S. 121) und Tom Hickman über die Satiresendungen schreibt: »Laughter was as much a munition of war as shells and aircraft engines.« (Hickman 1995; S. 47) Das hier statuierte Vertrauen in die Wirksamkeit von Satire zu Propagandazwecken ist empirisch ebenso wenig belegbar, wie die Wirksamkeit der BBC-Sendungen im Allgemeinen.

²³ Der französische Sozialist Léon Blum lobt die BBC im Krieg für ihre vermeintliche Reinheit und Ehrlichkeit: »In a world of poison, the BBC became the great antiseptic.« (zit. n. Briggs 1970; S. 11)

Das historisch tradierte Bild der BBC erzählt die Erfolgsgeschichte eines unabhängigen Senders, in dem die Exilanten geachtet und als gleichberechtigt integriert wurden und wo mit Selbstbewusstsein, Humor und Freigeistigkeit ein Sieg gegen die Tyrannei des humorlosen Faschismus errungen werden konnte.²⁴ Die Zweifel und Sorgen, die während des Krieges stets präsent waren, werden hingegen negiert. Es ist bei der Auseinandersetzung mit der britischen Sekundärliteratur aus der Nachkriegszeit also wichtig, sich an den Ernst Toller zugeschrieben Ausspruch zu erinnern, dass Geschichte die Propaganda der Sieger sei (vgl. Balfour 2010; S. xvi): Wir werden unwissentlich von dieser Geschichtsdarstellung geprägt, wenngleich sie zu einem großen Teil auf dem Selbstdarstellungsideal der siegreichen Parteien basiert. Die Einschätzungen der propagandistischen Arbeit der BBC gehen daher genau soweit auseinander, wie jede Form von Wahrnehmung und Erinnerung widersprüchlich und selektiv sein kann. Inkongruente Darstellungen und dissonante Rekonstruktionen sind Resultat dieser kognitiven Verzerrung. Hinzu kommt das in der Kognitionspsychologie »Bestätigungsfehler« oder »confirmation bias« genannte Problem. Die Erlebnisse wurden durch Beteiligte und Forscher so ausgelegt, wie es den eigenen Erwartungen und Vorstellung entsprach. Dem entsprechend kritisch und vorsichtig soll auch bei der Ausarbeitung der propagandistischen Phasen und ihrer Auswirkung auf die satirischen Sendereihen vorgegangen werden. Es handelt sich bei diesen Überlegungen um ein Rekonstruktionsvorhaben, das keineswegs einen absoluten Wahrheitsanspruch erhebt.

²⁴ Patrick Merziger setzt sich in seiner Dissertation *Nationalsozialistische Satire und »Deutscher Humor«* mit der verbreiteten Wahrnehmung auseinander, dass Komik und Nationalsozialismus grundsätzlich feindliche Prinzipien wären (Merziger 2010).



LATE FOR HER ENTRANCE

The Wicked Fairy. "I am the Fairy German Propaganda,
I fill the world with lies and hate and slander.
But who is this descending from the sky?"

The Good Fairy. "When the machine gets started, this — is — I!"

Abb. 3 Karikatur aus *Punch* (1940)

1 Der Auftakt zum Ätherkrieg – Entwicklungen bis Juni 1940

The Wicked Fairy. I am the Fairy German Propaganda,
I fill the world with lie and hate and
slander. But who is this descending
from the sky?
The Good Fairy. When the machine gets started, this
– is – I!

Auf der Bühne des Welttheaters steht eine alte, hässliche Hexe und hat einen Soloauftritt (vgl. Abb. 3). Sie trägt einen Hexenhut mit Hakenkreuz, die Haare struppig, ihr Blick hasserfüllt, die Zähne schief, der Mund weit aufgerissen. Aggressiv schwingt sie ihren Besen und ebenso aggressiv sind ihre Worte: »I fill the world with lies and hate and slander« – es ist die personifizierte deutsche Propaganda. Im gleichen Szenenbild sehen wir Mr. Punch, wiederkehrende Figur in der gleichnamigen Zeitschrift, verzweifelt gestikulierend und in Richtung Schnürboden schauend – von dort her müsste traditionell ein »deus ex machina« erscheinen.²⁵ Doch ganz offensichtlich hängt die gute Fee, die als Antagonistin zur bösen Hexe abgeseilt werden soll, fest. Wir sehen von ihr nur zwei wohl geformte Beine und die Flagge Großbritanniens. Es ist die gute Fee der britischen Propaganda, die hier ihren Einsatz im Kampf gegen die deutsche Propagandahexe verpasst – sie ist, wie der Titel dieser Karikatur in der Satirezeitschrift *Punch* im Januar 1940 klarstellt, »late for her arrival«. Die gute Fee kann der bösen Macht erst Paroli bieten, »when the machine gets started«, wenn die Maschine, in der sie anscheinend verheddert ist und die symbolisch für die englische Propagandamaschinerie steht, endlich in Gang kommt. So desolat ihre Lage auch sein mag – hilflos im Schnürboden hängend – der Karikaturist geht davon aus, dass sie noch zu ihrem Auftritt kommen wird. Diese Hoffnung drückt sich durch das Wort »when« anstelle eines »if« aus. Mit diesem Bild im Hinterkopf sollen im folgenden Kapitel die Vorbedingungen erläutert werden, die dazu führten, dass die britische »Propagandafee« ihren Einsatz verpasste. Ich vertrete hierbei die These, dass eine anfängliche Zurückhaltung gegenüber der deutschen »bösen Hexe« – im Zuge der Appeasement-Politik – einen Rückstand in der propagandistischen Mobilisierung schuf, der sich darauffolgend in einer chaotischen, überforderten Organisation des Apparates widerspiegelte. Diesen problematischen Mobili-

²⁵ Mr. Punch ist als eine Referenz an die Comedia dell'arte Neapels zu verstehen, in der die Figur Pulcinella zu den klassischen Charakteren gehört und die Rolle des listigen Narren einnimmt.